

Aristoteles

Erste Analytik

Zweite Analytik

Griechisch – Deutsch

Organon Band 3/4



ARISTOTELES

Organon

Band 3/4

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

ARISTOTELES

Erste Analytik

Zweite Analytik

Herausgegeben, übersetzt, mit einer Einleitung

und Anmerkungen versehen von

Hans Günter Zekl

Griechisch – deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 494/495

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der Ausgabe von 1998 identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzel fertigung geschuldet sind.

Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1595-6

ISBN eBook: 978-3-7873-3155-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1998. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlорfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort	VII
Einleitungen des Übersetzers	IX
Erste Analytik	IX
Zweite Analytik	LXVII
Ausführliche Inhaltsübersicht	CXXI
Siglen	CXXXI
Aristoteles	
Erste Analytik	
Text und Übersetzung	1
A Erstes Buch	2 3
B Zweites Buch	188 189
Zweite Analytik	
Text und Übersetzung	309
A Erstes Buch	310 311
B Zweites Buch	446 447
Appendix	525
Anmerkungen des Herausgebers	531
Abkürzungen	609
Ausgewählte Literatur	611
Wortverzeichnis	621
Index verborum	624

VORWORT

Der griechische *Text* der hier an die Öffentlichkeit gegebenen zweisprachigen *Analytik*-Ausgabe ist nach *Ross* (Oxford 1949, seither nachgedruckt); der Clarendon Press sei gedankt für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme.

Was die *Übersetzung* angeht, so ist es schon erstaunlich, daß neben dem vielkritisierten Unternehmen von *P. Gohlke* (Aristoteles. Die Lehrschriften. 9 Bände. Paderborn 1947–61. Die Logik dort in Bd. II [1953]) die Version von *E. Rolfes* (PhB 10, Leipzig 1921, seither nachgedruckt) im deutschen Sprachraum bislang die einzige greifbare war. Auf die im Rahmen der deutschen Aristoteles-Gesamtausgabe (ed. *E. Grumach* †; *H. Flashar*) angekündigte Bearbeitung der *Ersten Analytik* durch *G. Striker* wird man wohl noch warten müssen, und es wird dann vorwiegend für Wissenschaftler sein. Die für alle Interessierten, also auch für Studenten gedachte Übertragung von Rolfes als »brauchbar aber nicht gut« zu bezeichnen (*I. Dürring*: RE Art. »Aristoteles«, 203,52), war eine ehrliche Charakterisierung; abgesehen davon, daß sie noch bei ihrem letzten Nachdruck mindestens 21 sinnentstellende Fehler enthielt, die sich alle auf die Variablen beziehen, also jedes »Nach-Rechnen« in die Irre führen (eine aufmerksame Leseerin hat sie Punkt für Punkt nachgewiesen), so waren Einleitung, Diktion der Übersetzung und Anmerkungen von einem Aristoteles-Verständnis getragen, das im Grunde genommen schon 1921 nicht auf der Höhe der Zeit war. Als der Unterzeichneter im Jahre 1991 vom Verlag gebeten wurde, dem Band für einen Nachdruck eine kurze Einleitung voranzustellen, bestand schnell Einigkeit darin, daß hier langfristig nur ein Neubau von Grund auf ins Auge gefaßt werden dürfe. Die Neukonstruktion wird hiermit vorgelegt. Was in der Über-

setzung zustandegebracht ist, mögen kritische Leser beurteilen. Ist der Übersetzer vielleicht nicht mit allem zufrieden und hat Menschenwerk immer Fehler an sich, so meint er doch, daß potentielle Kritiker ihm erst einmal dorthin folgen können sollten, wo er gewesen ist.

In der *Einleitung* ist der Versuch gemacht, das Werk knapp aber gründlich vorzustellen und es in den historischen Kontext seiner Entstehung einzuordnen. Bei der Darstellung der aristotelischen Schluß-Operationen, die nach Formalisierung geradezu verlangen – wenngleich immer zu bedenken ist, daß Aristoteles diesen Schritt nicht getan hat, aber Zeichnungen hat er offensichtlich benutzt, und Variable hat er eingeführt –, hat der Übersetzer sich einer Kalkülsprache bedient, von der er der Auffassung ist, daß sie das vom Autor Gemeinte genauer zum Ausdruck bringt als andere Systeme, weil diese Symbolik gewissermaßen »näher an der Sache« ist. Sie darf im übrigen nicht genauer sein wollen, als ihr Bezugstext es ist.

Entsprechend wird in den *Anmerkungen* verfahren. Sie sollen keine Kommentierung liefern – wer als Wissenschaftler mit der *Analytik* sich beschäftigt, kommt ohne die großen Arbeiten von *H. Maier, W. D. Ross, G. Patzig*, um nur sie beispielshalber zu nennen, nicht aus –, sondern nur Verständnis hilfen zur Erschließung einzelner Stellen und Gliederungshinweise zur Textstruktur.

Das *Literaturverzeichnis* kann in einer Studienausgabe wie dieser selbstverständlich nur eine repräsentative Auswahl sein. Neben den Klassikern sind vor allem neuere Darstellungen aufgeführt. Wer es will, wird sich von da aus weiter in die Materie einarbeiten können.

Dem *Index verborum* von Ross (er ist nicht vollständig, man braucht immer noch Bonitz) ist ein *Deutsch-griechisches Stichwortverzeichnis* beigegeben, mit dessen Hilfe man in den Index hineinkommen kann.

Hans Günter Zekl

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Erste Analytik

Zueignung

Unter Abschnitt III dieser Einleitung wird man Material verwendet und eine Hypothese vorgetragen finden, die der Verfasser nicht als Ergebnis eigener Suche angesehen wissen will noch darf. Er verdankt es einem der großen Kollegs zur Geschichte der Logik, in die *Klaus Reich* seinen immensen Fleiß investiert hat. Da dieser großartige und unvergessliche akademische Lehrer es leider nur ganz selten für nötig erachtet hat, die Ergebnisse seiner profunden Forschungen in eine schriftliche Form zu bringen und so der allgemeinen Öffentlichkeit bekanntzumachen, sei auf diesem Wege seinem Namen die Ehre erwiesen. Für die vorgetragene Anordnung und Form trägt selbstverständlich der Verfasser die alleinige Verantwortung, ebenso für alles sachlich etwa Unrichtige. Mit tiefem Dank für alles bei ihm Gelernte, auch wo man darüber hinauskommt, sei dem Andenken an diesen ausgezeichneten Gelehrten der Band gewidmet.

I

Die aristotelischen *Analytiken*, dieses »Gesetzbuch des korrekten Denkens«,¹ angemessen zu würdigen: das erscheint, je näher man sich mit diesem Logos einläßt, umso weniger einlösbar. »Bewundert viel und viel gescholten«, sind sie einer der wirkungsmächtigsten Texte der Philosophiegeschichte geworden; das muß man, nach allem, nicht mehr beweisen.²

¹ E. Weil: Die Rolle der Logik etc. (1951), in: *Wege der Forschung* 226 (1972), 136.

² Eine Übersicht gibt W. Risse: *Bibliographica Logica*, Bd. I–IV. Hildes-

Einige namhafte Bewunderer seien zitiert – nebenbei ergibt sich ein Blick auf Interpretationsgeschichte und Traditionsbildung:

Leibniz hat solches »Mathematiktreiben auf nicht-mathematischem Felde« gerühmt, obwohl es ihm bei jahrelanger Bemühung nicht gelang, dies Aussagensystem in einen algebraischen Kalkül zu überführen – warum nicht, das hat eingehende Interpretation inzwischen herausgebracht: Die aristotelische *Syllogistik*, die Seele des analytischen Unternehmens, enthält nämlich durchaus nicht den diamantenen Schatz ewig gültiger Wahrheiten, formuliert nur – leider – in einer Sprache, die noch nicht genau genug sein konnte, ihn ein für alle mal festzuschreiben, und gelänge es, eine solche zu finden, dann hätte man es.

Von *Kant* wird das *Dictum* zitiert,³ die Logik sei in voller Rüstung gewappnet aus dem Haupte des Aristoteles entsprungen so wie Athene aus dem des Zeus – ein schöner Vergleich, nur, daß dies dem historischen Hergang nicht entspricht, hat die Erforschung der Geschichte der Logik inzwischen herausgebracht. Was wir *Logik* nennen, hatte Ursprung und Entwicklung schon vor Aristoteles, festzumachen an Namen wie: *Heraklit*, *Parmenides*, *Zenon*, *Gorgias*, *Protagoras*, *Sokrates*, *Antisthenes*, *Eukleides* und vor allem *Platon*. Ja, bei Aristoteles selbst ist die *Analytik* nicht Anfang, sondern reife Frucht einer langen, mühevollen Arbeit am Begriff. Auch aus der Sache liegt das nahe: Ein derart ausgedachtes Denk- und Sprachge-

heim 1965–79. Im I. Band allein führt er mehrere Tausend Titel von ca. 1600 Autoren auf, die zwischen 1472 und 1800 gedruckt worden sind, – die nur handschriftlich überlieferten Texte der mittelalterlichen Tradition müßte man noch dazuzählen. Es fragt sich, ob auf diesem Felde der reinsten Vernunft darüber nicht eine babylonische Sprachverwirrung eingetreten ist. Umso mehr lohnt es sich, hier den Anfang der Dinge zu studieren, eben die aristotelische *Analytik*.

³ Ohne daß man es im Corpus seiner Schriften und Vorlesungen genau so nachweisen könnte; es entspricht aber seiner Auffassung genau.

bäude entsteht nicht aus nichts, sondern ist sehr voraussetzungsreich.

Dennnoch, der Ruhm, die Logik zu einer *Wissenschaft* gemacht zu haben, gebührt *Aristoteles* nicht nur zuerst, sondern ihm allein. Er hat sie nicht nur begründet, sondern so weit vollendet, »daß in der ganzen folgenden Geschichte der Philosophie nie eine andere erwähnt werden kann«, denn »seit Aristoteles' Zeiten hat die Logik keine Fortschritte gemacht.«⁴ Dies wäre nun fatal, denn eine Wissenschaft muß weiterentwickelt werden, und nur dazu wollte *Hegel* ja die eröffnende Antithese finden.⁵ Es entspricht auch nicht der tatsächlichen Entwicklung, die man einen Fortschritt vielleicht nicht nennen muß, aber eine dramatische *Verformung* – bis zur Unkenntlichkeit des ursprünglichen Ansatzes – hat sich in der Tradition doch ergeben:

Seit der ersten Schülergeneration hat man die analytische Theorie vom Syllogismus (was nur sehr ungenau mit »Schluß« übersetzt wird) paraphrasiert, kommentiert, korrigiert, wo man Fehler vermutete, komplettiert, wo man Leerstellen sah, systematisiert, formalisiert. *Eudemos* und *Theophrast* stellten

⁴ Hegel, WW., XVIII,401 f. Gl. So auch schon Kant in der Vorrede zur 2. Aufl. der *Kritik der reinen Vernunft* (B VIII): Die Logik habe »seit dem Aristoteles keinen Schritt rückwärts tun dürfen ... Merkwürdig ist noch an ihr, daß sie auch bis jetzt keinen Schritt vorwärts hat tun können.« Ein gänziges Lehrbuch der Geschichte der Philosophie (Hirschberger, 1976, I,171) stellt fest: »noch immer wird die Lehre vom Schluß so vorgetragen, wie Aristoteles sie aufgestellt hat.«

⁵ Seine eigene »spekulative« Logik nahm sich dagegen ausdrücklich *Heraklit* zum Vorbild: »Es ist kein Satz des Heraklit, den ich nicht in meine Logik aufgenommen.« (WW., XVII,344) Was seine Kritik der logischen Form bei Aristoteles angeht, war er ein Opfer tradiertter Mißverständnisse: »... wir schließen: Alle Menschen sind sterblich. Cajus ist ein Mensch. Also ist er sterblich. Ich wenigstens habe nie so plattes Zeug gedacht. Es soll im Innern vorgehen, ohne daß wir ein Bewußtsein darüber haben. Freilich, im Innern geht viel vor, z. B. Harnbereitung und ein noch viel Schlimmeres, aber wenn es äußerlich wird, halten wir die Nase zu. Ebenso bei solchem Schließen.« Zu finden bei K. Rosenkranz: Hegels Leben. 1844, S. 583.

schon um, bewerteten anders und modifizierten.⁶ Zu einer Zeit, da die ursprüngliche Intention der aristotelischen Analytik längst in Vergessenheit geraten war, fügte der Arzt und eklektische Peripatetiker *Galenos* (129–199 n. Chr.) den drei Schlußfiguren, trotz vielfacher, ausdrücklicher Versicherung des Aristoteles, es gebe nur diese drei und sie erfaßten alles, eine vierte hinzu. (Deren *Verlauf* hatte Aristoteles schon gekannt, nur nennt er dies, aus guten Gründen, »umgekehrten Schluß nach der ersten Form«.)

Die traditionelle Verfremdung geht bis in die Titel hinein: Indem man von *Logik* spricht und die von *Andronikos* dazu versammelten Schriften *Organon* nennt, darf man sich auf Aristoteles nicht berufen: den ersten der Termini kennt er gar nicht,⁷ der zweite kommt gelegentlich einmal als Metapher vor, beschreibt aber die aristotelische Grundintention nicht, sondern lenkt, so genommen, das Verständnis in falsche Richtung. Man muß sich bewußt halten, daß man als Übersetzer und Interpret mit diesen Titeln unter falscher Flagge fährt; es ist also der Inhalt immer gegen die Etiketten zu wenden.

Das Verformen geht unterdes weiter und bestimmt in seinen terminologischen Endprodukten noch die Sprache der heutigen Interpretation. Das ganze aus den aristotelischen Aussagen abgezogene System wird *latinisiert*, also in einen

⁶ Z. B. das sog. Modalpeiorem. Einen knappen, instruktiven Überblick der Ansätze vom Altertum bis in die Neuzeit gibt zur Frage nach der Vollkommenheit von Syllogismen G. Patzig: Die aristotelische Syllogistik. 21963, 78–92.

⁷ Λογικὴ (scil. τέχνη), also so etwas wie: Kunst der vernünftigen Herleitung, ist erst im 1. Jh. v. Chr. nachweisbar, eine offensichtlich stoische Bildung. Das Adverb λογικῶς verwendet Aristoteles öfter, nur genau nicht in der Bedeutung, die man erwartete, sondern im Sinne von: Aus vagen Voraussetzungen nur als wahrscheinlich Gefolgertes; das präzise, strenge, zwingende Verfahren nennt er ἀναλυτικῶς.

anderen Horizont gesetzt.⁸ Wenn wir heute interpretatorisch sprechen von *Prämissen* und *Konklusio*, von *Termen*, *Figuren*, *Modi*, *Subjekt*, *Prädikation*, *Konversion*, *Reduktion*, *Quantifizierung* usw., so ist das die Sprache des *Boethius*. Die Symbole für Quantität und Qualität der Aussagen (a, e, i, o) sind gebildet nach den lateinischen Verben *affirmo* und *nego*. Bei Boethius finden sich auch die ersten Ansätze zur Umstellung des S- und P-Terms, womit die aristotelische Anordnung der Terme völlig durcheinandergerät, die für seine Auffassung von syllogistischer Figur und Vermittlung essentiell war. Es ist ein vollkommen anderes Denken in diesen Formalismus gekommen, alles steht, gemessen an der ursprünglichen Anordnung, verschrägt und überkreuz. Die war doch wohlüberlegt gewesen: Aristoteles hatte sich aus gewichtigen Gründen dazu entschlossen, die umgangssprachliche »ist«-Form in die andere, »liegt vor an ...« oder »wird ausgesagt von ...« oder »... kommt zu« zu überführen. Auch diese Erkenntnis wird durch die Transformation rückgängig gemacht.

Andererseits wurde damit die Aufstellung der komprimiertesten Kurzfassung eines weitgespannten Systems möglich, die es je gegeben hat:

Barbara, Celarent primae Darii Ferioque.
 Cesare, Camestres, Festino, Baroco secundae.
 Tertia grande sonans recitat Darapti, Felapton
 Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison. Quartae
 sunt Bamalip, Calemes, Dimatis, Fesapo, Fresison.⁹

⁸ Was bei einer solchen Umsetzung alles sich verändert hat, hat J. Lohmann eingehend untersucht: Vom ursprünglichen Sinn der aristotelischen Syllogistik. In: Lexis II (1951), 205 ff. (ND in: WdF, 226, 175–210)

⁹ Nachweisbar erstmalig in der Anlage bei Ioh. Hispanus: *Summulae logicales*, 12. Jh., und danach zum ausgereiften Formalismus entwickelt. In diesen Kunstworten ist fast jeder Buchstabe Programm: B, C, D, F (Fig. I) sind die ersten Konsonanten des Alphabets; a, e, i, o geben die logische

Die Namen benutzt man noch heute; sie sind glücklicherweise immun gegen die Verformungen geblieben. –

Die Lasten der traditionellen Verfestigung abzuschütteln, ihre Verschüttungen abzutragen, den genuinen aristotelischen Ansatz freizulegen, dazu trat die historisch-kritische Forschung des 19. Jahrhunderts an. Der einflußreiche Verfasser der »Geschichte der Logik im Abendlande«, *C. Prantl*, vermag nun die Entwicklung nach Aristoteles nur noch als Abfall von ihm, als ein Herunterkommen zu deuten, gegen das die aristotelische Logik ihm »ein Gegenstand wahrer Bewunderung« ist, denn diese »Conception, welche den tiefsten Kern des allgemein-menschlichen Denkens überhaupt ... richtig trifft«, »durf mit Recht beanspruchen, den eminentesten Erscheinungen der menschlichen Culturgeschichte beige-fügt zu werden«,¹⁰ und er wiederholt die alte Wertung, daß »in dem ganzen Verlaufe unserer abendländischen Cultur bis zum heutigen Tage die aristotelische Logik ... die einzige philosophisch-wissenschaftliche ist«.

Diese Hochschätzung hält sich bis in die Gegenwart durch. Der beste Kenner und Herausgeber der *Analytika*, Sir David Ross, stellt fest: »Aristotle's theory of syllogism ... will be always regarded as the indispensable foundation of formal logic.«¹¹ Schließlich charakterisiert *I. Düring*, der dem Aristoteles eine lebenslange Interpretations-Anstrengung gewidmet hat, die *Analytika Priora* als »eine (seiner) besten erhaltenen Lehrschriften«¹² und summiert: »Die aristotelische Syllogistik

Valenz der Sätze an. Die Schluße der Figuren II–IV beginnen mit dem Buchstaben des Modus aus Fig. I, auf den sie reduzibel sind; m,s,p stehen für die Beweisverfahren: s für *conversio simplex* ($AeB \rightarrow BeA$; $AiB \rightarrow BiA$), p für *conversio per accidens* ($AaB \rightarrow BiA$), m für *metathesis*, also Umstellung der Prämissen. So kann man dies Verwirrspiel einfach *lernen*.

¹⁰ Prantl: *Gesch. d. Log. i. Abendl. I* (1855), 87.

¹¹ Ross: APPA, *Introd.*, p. 39.

¹² Düring: *RE Aristoteles* (1968), 216,19–21.

stellt eine Schlußtheorie auf axiomatischer Grundlage dar von noch strengerem Charakter als die Geometrie Euklids.«¹³

II

Könnte also eine angemessene Würdigung nur darin bestehen, schon vergebene Superlative zu wiederholen, so sei, in bescheidenerer Absicht, erst einmal der *Inhalt* der ganzen Konstruktion vorgestellt.

Das muß in zweierlei Hinsicht geschehen, systematisch und genetisch. Beides ergänzt und bedingt übrigens einander. Vergleicht man dies Konstrukt mit einem technischen Meisterstück, etwa einem Brückenbauwerk, so hat es seine legitime Faszination, dies in seine Konstruktionselemente gedanklich zu zerlegen, nach Fundamenten, Spannweite, Gewichtsverteilung, Druckableitung, Materialverwendung, Reibungspunkten usw. bis hin zur letzten Verschraubung zu sehen; das machen die Logiker schon lange, und man lernt viel davon. Doch nicht alles, denn ein ebenso legitimer Ansatz ist es, nach der Bedarfslage zu fragen, die zu diesem Bauwerk geführt hat, dann geht es auch um den Architektenwettbewerb, die Varianten und Alternativen, die Rohentwürfe, Vorausberechnungen, Skizzen usw., und das vermittelt zusätzlich Einsicht, warum gerade so und nicht anders.

Nun ist die *Erste Analytik* das Muster eines *didaskalischen logos*, so wie Aristoteles selbst das definiert: Behauptend, sicher annehmend, das Material beherrschend, ergebnisorientiert, systematisch, mit Wahrheitsanspruch vorgetragen – also das *an und für sich Erste*, das dem erkennenden Geist nach langer Arbeit als Letztes aufgeht, an den Anfang. An der Spitze des Vortrags steht also das *System der Resultate*, was

¹³ Düring, l.c., 218,10-13.

eben nach der ganzen Rechnerei herausgekommen ist; anders wird man nämlich die Kapitel 1–22 nicht verstehen. Er legt es so an:

Kapitel 1 formuliert zunächst das Generalthema: *Beweisen-des Wissen*, also, er faßt von Anfang an das gesamte analytische Vorhaben (Analytika Priora und Posteriora) zu einer Einheit zusammen. Dann liefert er die Definitionen der Grundbausteine der gesamten Theorie: *Prämissen*, *Term* und *Syllogismus* (vollkommen resp. unvollkommen). Von Anfang an: Syllogismus ist *keine* Methode, keine Handlungsanweisung, keine Beweisregel, sondern ein erkanntes, unumstößliches, durch bestimmte Verfahren abgesichertes *Verhältnis unter Begriffen*. Dies Verhältnis wird zunächst als generell affirmativ oder negativ bestimmt (*dictum de omni et nullo*), aber sogleich bei der Bestimmung von Prämissen macht sich nach beiden Seiten hin das Gegensätzliche geltend: Der absoluten oder totalen Affirmation resp. Negation steht je die partielle gegenüber; und diesen nun vier Fällen (a, e, i, o) insgesamt die diesbezüglich undifferenzierte Aussage (»ist – ist nicht«); letzteres war der problematische Ausgangspunkt der ganzen Theorie, zu sehen in der *Hermeneutik* und in der *Topik*. Dort war er schon, in radikaler Reduktion der gegebenen Vielfalt von Sprache auf den wissenschaftlichen Diskurs, zu dem Resultat gekommen: Ein *apophantischer logos* hat die Grundfigur, »etwas von etwas« auszusagen. Diesen Sprachtyp nennt man »Aussagesatz« oder »Urteil«, bei Aristoteles bleibt er rückbezogen auf seine konkrete Funktion: *Protasis* (Prämissen) ist eine »Eingabe«, ein »Vorspann«, eine Vorlage zur Bearbeitung im zunächst dialektischen, nunmehr syllogistischen Diskurs. Sie hat drei Grundbausteine, in die sie »aufgelöst« werden kann: »das, wovon ...« – man wird es später »Subjekt« nennen –, »das, was ...« – später »Prädikat« – und den Akt der Verbindung (Affirmation) oder Trennung (Negation) selbst. Es ist der Fortschritt über die *Topik* hinaus, daß er dies »unbezwungliche« *sein* – *nicht sein* – das war der Stand der Dinge

schon bei *Parmenides*¹⁴ – nunmehr nach Möglichkeit meidet und in die funktionalen Termini »wird ausgesagt von ...«, »liegt vor an ...« usw. überführt; damit läßt sich einwandfreier arbeiten.

Nun aber zu meinen, diesem Denken ginge das Sein verloren und in einem Akte der Resignation beschränke es sich auf die bloße Form von Aussagen, wäre ein schwerer Irrtum. Die griechische Sprache nicht nur bildet $\tau\alpha\ \circ\tau\alpha\ \lambda\epsilon\gamma\epsilon\iota\tau$ – etwa: sagen, *wie es ist* –, sondern so wird auch gedacht, und es ist genau der Anspruch, den Aristoteles in der *Analytik* erhebt: diese »Logik« ist ihrem Wesen nach *Onto-Logik*.¹⁵

An diesem Einleitungszuge stimmt alles in meisterlicher Strenge; da weiß einer genau, wovon er redet. Dies ist erst möglich, nachdem alles, was im Diskurs weiter hinten steht, fertig ist. Entsprechendes gilt für *Kapitel 2 und 3*: Der Konstrukteur legt das Besteck, mit dem er gearbeitet hat, noch einmal, nun zur Demonstration des Geleisteten, zurecht; das wäre aus der Sache schon klar, auch wenn es die Verweise auf I,13 und I,46 nicht gäbe.

Indem Quantifizierung und Spezifizierung von Aussagen (und damit immer gemeinter begrifflicher Realität) sich begegnen, entsteht ein abgestufter Ereignisraum von Wirklichkeit und ihrer Erfassung in Sätzen, der in drei Großbereichen: *einfach* (oder *zusatzlos*) – *quantifiziert* – *modalisiert* – von bloßem Vorliegen bis zu strengster Notwendigkeit über alles sich erstreckt:

¹⁴ VS28 B 7,1; auch Platon, *Soph.*, 241 d.

¹⁵ Das macht etwa so ein Halbsatz wie der zu Anfang von I,41 deutlich. Im übrigen ist evident, daß die zur *Metaphysik* zusammengefaßten Denkanläufe mit den logischen Untersuchungen z. T. aufs engste zusammenhängen oder sie nach oben hin fortsetzen. Um nur die nächstliegenden Verbindungslien zu nennen: Γ, 1 konstruiert die Notwendigkeit einer Wissenschaft vom Seienden, *bloß und insofern es ein solches ist* (entsprechend E, 1); die »Substanzbücher« Z, H, Θ machen den Versuch, Begriff und Wesen dessen, *was denn wirklich ist*, zu bestimmen. Und indem I,1–3 eine Begriffs-

I. A:	I. B:
AUSGANGSFORM	I. B: ROHFORM
Transformation	Quantifizierung
ist – ist nicht	liegt vor – nicht vor u. ä.
affirmativ/negativ	affirmativ/negativ
Umgangssprache	Einsetzung von Variablen,
<i>Topik, Hermeneutik</i>	Formalisierung; x-Fälle
II.	III. A:
GRUNDFORM	SPEZIFIZIERTE FORM
Modalisierung	
totale/partielle Affirmation	
resp. Negation	kann sein, daß ...
a-, e-, i-, o-Fälle: wird von	möglicherweise
allen/keinem/einigen/	Possibilität, Kontingenz,
einigen nicht ausgesagt	Kompatibilität
assertorisch	allermeist so, teils – teils
14 Syllogismen in 3 Figuren	physische Regelmäßigkeit,
i-, o-Fälle in zwei	auch Zufall (Empirie, Doxa)
Bedeutungen	
Kern des Systems	i-, o-Fälle in der weichen
paradigmatischer Lehrfall	Fassung: einige/einige nicht
System: An. pr., I,4–6	System: An. pr. I,14; 17; 20

untersuchung von *eins*, Einheitlichkeit, Einheit etc. ist, stehen genau die beiden Bestimmungen zusammen, die schon in der *Topik* als *allgemeinste* (*κοινά*) ausgesondert waren, die jedem folgen, insofern im dialektischen Gespräch zu nichts tauglich sind, jedoch einmal genauer untersucht werden müßten. Neben der Behandlung logischer Fundamentalia wie Kontrarietät, privativer Negation, eidetischer und generischer Differenz (I,4–5; 7–10) – alles Themen, die die *Topik* schon kennt – ist auch in noch einem Punkte deutlich, daß die *Metaphysik* die Spitze untersucht, zu der die Syllogistik nicht hinaufreicht, weil sie ein Unternehmen des begrifflichen Mittelbaus ist: Die Syllogistik fordert wie jede Einzelwissenschaft ihre ersten Grundsätze nur her (daher *ἀξιώματα*), und mit den allgemeinsten davon, dem SvW und dem SaD, befassen sich eingehend die Kapitel Γ, 3–7 und Κ, 5–6 der *Metaphysik*.

ARISTOTELES

Erste Analyik

ΑΝΑΛΥΤΙΚΩΝ ΠΡΟΤΕΡΩΝ
Α

24a Πρῶτον είπειν περὶ τί καὶ τίνος ἔστιν ἡ σκέψις, ὅτι περὶ [1]
ἀπόδειξιν καὶ ἐπιστήμης ἀποδεικτικῆς· εἴτα διορίσαι τί¹⁰
ἔστι πρότασις καὶ τί ὅρος καὶ τί συλλογισμός, καὶ ποῖος
τέλειος καὶ ποῖος ἀτελῆς, μετὰ δὲ ταῦτα τί τὸ ὄλφε¹¹
ναι ἡ μὴ εἶναι τόδε τῷδε, καὶ τί λέγομεν τὸ κατὰ παντὸς
15 ἡ μηδενὸς κατηγορεῖσθαι.

Πρότασις μὲν οὖν ἔστι λόγος καταφατικὸς ἡ ἀποφατικός
τίνος κατά τίνος οὗτος δὲ ἡ καθόλου ἡ ἐν μέρει ἡ ἀδιόριστος.
λέγω δὲ καθόλου μὲν τὸ παντὶ ἡ μηδενὶ ὑπάρχειν, ἐν μέρει
δὲ τὸ τινὶ ἡ μὴ τινὶ ἡ μὴ παντὶ ὑπάρχειν, ἀδιόριστον δὲ τὸ
20 ὑπάρχειν ἡ μὴ ὑπάρχειν ἀνευ τοῦ καθόλου ἡ κατὰ μέρος, οἷον
τὸ τῶν ἐναντίων εἶναι τὴν αὐτὴν ἐπιστήμην ἡ τὸ τὴν ἡδονὴν μὴ
εἶναι ἀγαθόν. διαφέρει δὲ ἡ ἀποδεικτικὴ πρότασις τῆς διαλε¹²
κτικῆς, ὅτι ἡ μὲν ἀποδεικτικὴ λῆψις θατέρου μορίου τῆς ἀντιφά¹³
σεώς ἔστιν (οὐ γὰρ ἐρωτᾶ ἀλλὰ λαμβάνει ὁ ἀποδεικνύων), ἡ δὲ
25 διαλεκτικὴ ἐρώτησις ἀντιφάσεώς ἔστιν. οὐδὲν δὲ διοίσει πρὸς τὸ
γενέσθαι τὸν ἐκατέρου συλλογισμὸν· καὶ γὰρ ὁ ἀποδεικνύων
καὶ ὁ ἐρωτῶν συλλογίζεται λαβών τι κατά τίνος ὑπάρχειν
ἡ μὴ ὑπάρχειν. ὥστε ἔσται συλλογιστικὴ μὲν πρότασις ἀπλῶς

24^a10 ἔστιν om. C² 11 ἐπιστήμην ἀποδεικτικήν Al 17 τίνος² codd.
AlAmP: + ἡ τίνος ἀπό τίνος Am^{γρ}: καὶ τίνος ἀπό τίνος Pyp

ERSTES BUCH

Kapitel 1. Als erstes ist vorzutragen, worum es in dieser 24a Untersuchung geht und worauf sie aus ist: Es geht hier um *Beweis*, und sie ist auf *beweisendes Wissen* aus.

Sodann ist klar einzugrenzen: Was ist »*vorgegebener Satz*« und was »*klar bestimmter Begriff*«, was »*Schluß*«, und welche Art davon ist *vollkommen*, welche *unvollkommen*; danach: Was bedeutet »*dies ist – oder ist nicht – in dem als Ganzem*«, und: Was verstehen wir unter »*über alles oder von keinem* ausgesagt werden«.

Vorgegebener Satz ist also *eine Rede, die etwas von etwas bejahend oder verneinend aussagt*. Diese erfolgt entweder in der *Allform* oder in der *Teilform* oder ist (in der Hinsicht) *unbestimmt*. Mit »*Allform*« meine ich: Entweder *allem* oder *keinem* zukommen, mit »*Teilform*«: *Einigem* oder *einigem nicht* oder *nicht allem* zukommen, »*unbestimmt*«: Zukommen oder Nicht-Zukommen ohne Zusatz der All- oder Teilaussage, z. B. der Satz: »*Gegensätze sind Gegenstand eines und desselben Wissens*,«¹ oder: »*Lust ist nicht ein Gut.*«

Es unterscheidet sich der Eingangssatz im Beweisverfahren von dem des bloßen Untersuchungsgesprächs darin: Der im Beweisverfahren ist die *Annahme* der einen oder anderen Seite eines ausschließenden Widerspruchs – wer Beweis führt, stellt keine Fragen, sondern macht Annahmen –, der dagegen im Untersuchungsgespräch ist eine *Frage* nach (der einen oder anderen Seite) des Widerspruchs. Das wird aber keinen Unterschied machen im Hinblick darauf, daß auf diese oder die andere Seite hin ein *Schluß* erfolgt: Sowohl wer Beweis führt, wie der, der Fragen stellt, rechnet (die Aussagen) zusammen, nachdem er die *Annahme* gemacht hat: *Das liegt an dem vor oder nicht vor*. Es wird also *Eingangssatz im Schluß*

κατάφασις ἡ ἀπόφασίς τινος κατά τινος τὸν εἰρημένον τρό-
 30 πον, ἀποδεικτικὴ δέ, ἐὰν ἀληθῆς ἡ καὶ διὰ τῶν ἔξ ἀρχῆς
 24 b ὑποθέσεων εἰλημμένη, διαλεκτικὴ δὲ πυνθανομένῳ μὲν ἐρώ-
 τησις ἀντιφάσεως, συλλογιζομένῳ δὲ λῆψις τοῦ φαινομένου
 καὶ ἐνδόξου, καθάπερ ἐν τοῖς Τοπικοῖς εἴρηται. τί μὲν οὖν ἔστι
 πρότασις, καὶ τί διαφέρει συλλογιστικὴ καὶ ἀποδεικτικὴ καὶ
 διαλεκτική, δι' ἀκριβείας μὲν ἐν τοῖς ἐπομένοις ἥηθήσεται,
 15 πρὸς δὲ τὴν παροῦσαν χρείαν ίκανῶς ἡμῖν διωρίσθω τὰ νῦν.

“Ορον δὲ καλῶ εἰς ὃν διαλύεται ἡ πρότασις, οἷον τὸ τε κατη-
 γορούμενον καὶ τὸ καθ' οὐ κατηγορεῖται, προστιθεμένου [ἢ διαι-
 ρουμένου] τοῦ εἶναι ἡ μὴ εἶναι. συλλογισμὸς δέ ἔστι λόγος ἐν
 ὧ τεθέντων τινῶν ἔτερον τι τῶν κειμένων ἔξ ἀνάγκης συμβαί-
 20 νει τῷ ταῦτα εἶναι. λέγω δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα
 συμβαίνειν, τὸ δὲ διὰ ταῦτα συμβαίνειν τὸ μηδενὸς ἔξωθεν
 ὅρου προσδεῖν πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον. τέλειον μὲν οὖν
 καλῶ συλλογισμὸν τὸν μηδενὸς ἄλλου προσδεόμενον παρὰ τὰ
 25 εἰλημμένα πρὸς τὸ φανῆναι τὸ ἀναγκαῖον, ἀτελῆ δὲ τὸν προσ-
 δεόμενον ἡ ἐνὸς ἡ πλειόνων, ἀ ἔστι μὲν ἀναγκαῖα διὰ τῶν
 ὑποκειμένων ὅρων, οὐ μὴν εἴληπται διὰ προτάσεων. τὸ δὲ ἐν
 ὅλῳ εἶναι ἔτερον ἔτερῳ καὶ τὸ κατὰ παντὸς κατηγορεῖσθαι

29 ἡ ἀπόφασίς om. C¹ τινος² + ἡ τινος ἀπό τινος Am^{γρ} ³17 προστι-
 θεμένου C²iAl⁴P⁵: ἡ προστιθεμένου ABCdΓ ἡ διαιρουμένου seclusi:
 habent codd. AlAmP: καὶ διαιρουμένου Π 18 ἡ CALAm⁶P⁷: καὶ ABd
 19 τινῶν ... ἀνάγκης CALAmP, fecit d: τι ... ἀνάγκης fecit A: τῶν κειμένων
 om. B¹ ⁸20 τὸ] τῷ C 21 συμβαίνειν om. ΓΠ τῷ δὲ AC 27 ἔτερον +
 ἐν BC

folgendes sein: Zusatzlose Behauptung oder Leugnung (des Vorliegens) von etwas an etwas, auf die genannte Weise; (als Eingangssatz) im *Beweisverfahren* (taugt er dann), wenn er *wahr* ist und auf dem Wege über die Voraussetzungen vom Anfang her zur Annahme gelangt; (die Art des Satzes, eigentlich) für das *Untersuchungsgespräch*, hat er (a) als *Frage* 24b nach der oder der Seite eines Widerspruchs, indem einer (einen anderen) ausfragt, aber auch (b), wenn einer *schließt*, (dann ist er) Annahme von etwas, das *anscheinend so* und *allgemein so anerkannt* ist, wie ja in der **TOPIK** vorgetragen.²

Was nun also *Eingangssatz* ist und worin sich der im Schluß, im Beweis und im Untersuchungsgespräch unterscheidet, darüber wird in aller Genauigkeit im folgenden gesprochen werden,³ für den gegenwärtigen Gebrauch mögen die jetzt getroffenen Bestimmungen ausreichend sein.

Fest bestimmten Begriff nenne ich das, in was der Eingangssatz aufgelöst wird, etwa das »*was* ausgesagt wird« und »*wovon* es ausgesagt wird«, unter Hinzusetzung von »*ist*« oder »*ist nicht*«.⁴

Schluß ist eine Rede, in welcher bei Setzung einiger (Sachverhalte) etwas anderes als das Gesetzte mit Notwendigkeit zutrifft aufgrund dessen, daß diese (gültig) sind.⁵ Mit »aufgrund dessen, daß diese sind« meine ich: *Deswegen* tritt es ein, und mit »*deswegen* tritt es ein« (meine ich): Es bedarf keines von außen herzugenommenen Begriffes, daß die Notwendigkeit zustandekommt.

Vollkommen nenne ich einen Schluß, der über das Angenommene hinaus keiner zusätzlichen weiteren Annahme bedarf, damit seine Notwendigkeit in Erscheinung tritt; *unvollkommen* einen solchen, der entweder einer oder mehrerer Zusatzannahmen bedarf, die zwar aufgrund der zugrundegelegten Begriffe notwendig sind, allerdings mittels der Eingangssätze nicht (ausdrücklich) angenommen waren.

Der Ausdruck »*eines* ist in einem anderen als *Ganzem*« und der andere, »*eines* wird von einem *über alles* ausgesagt« mei-

θατέρου θάτερον ταύτον ἔστιν. λέγομεν δὲ τὸ κατὰ παντὸς κατηγορεῖσθαι ὅταν μηδὲν ἡ λαβεῖν [τοῦ ὑποκειμένου]
30 καθ' οὗ θάτερον οὐ λεχθῆσται· καὶ τὸ κατὰ μηδενὸς ὥσαύτως.

25a Ἐπεὶ δὲ πᾶσα πρότασίς ἔστιν ἡ τοῦ ὑπάρχειν ἡ τοῦ ἔξ 2
ἀνάγκης ὑπάρχειν ἡ τοῦ ἐνδέχεσθαι ὑπάρχειν, τούτων δὲ αἱ
μὲν καταφατικαὶ αἱ δὲ ἀποφατικαὶ καθ' ἐκάστην πρόσρησιν,
5 πάλιν δὲ τῶν καταφατικῶν καὶ ἀποφατικῶν αἱ μὲν καθόλου
αἱ δὲ ἐν μέρει αἱ δὲ ἀδιόριστοι, τὴν μὲν ἐν τῷ ὑπάρχειν κα-
θόλου στερητικὴν ἀνάγκη τοῖς ὅροις ἀντιστρέφειν, οἷον εἱ μηδε-
μία ἡδονὴ ἀγαθόν, οὐδ' ἀγαθὸν οὐδὲν ἔσται ἡδονή· τὴν δὲ κατη-
γορικὴν ἀντιστρέφειν μὲν ἀναγκαῖον, οὐ μὴν καθόλου ἀλλ' ἐν
μέρει, οἷον εἱ πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθόν, καὶ ἀγαθόν τι εἶναι ἡδο-
10 νήν· τῶν δὲ ἐν μέρει τὴν μὲν καταφατικὴν ἀντιστρέφειν ἀνάγκη
κατὰ μέρος (εἱ γὰρ ἡδονὴ τις ἀγαθόν, καὶ ἀγαθόν τι ἔσται
ἡδονή), τὴν δὲ στερητικὴν οὐκ ἀναγκαῖον· (οὐ γὰρ εἱ ἀνθρώπος
μὴ ὑπάρχει τινὶ ζῷῳ, καὶ ζῷον οὐχ ὑπάρχει τινὶ ἀνθρώπῳ).

Πρῶτον μὲν οὖν ἔστω στερητικὴ καθόλου ἡ Α Β πρότασις.

15 εἱ οὖν μηδενὶ τῷ Β τὸ Α ὑπάρχει, οὐδὲ τῷ Α οὐδενὶ ὑπάρχει
τὸ Β· εἱ γάρ τινι, οἷον τῷ Γ, οὐκ ἀληθὲς ἔσται τὸ μηδενὶ τῷ
Β τὸ Α ὑπάρχειν· τὸ γὰρ Γ τῶν Β τί ἔστιν. εἱ δὲ παντὶ τὸ
Α τῷ Β, καὶ τὸ Β τινὶ τῷ Α ὑπάρχει· εἱ γὰρ μηδενί, οὐδὲ

28 θάτερον θατέρου ΓΠ 29 κατηγορεῖσθαι ομ. ΓΠ τοῦ ὑποκειμένου
BCdΠ: τῶν τοῦ ὑποκειμένου Α: ομ. Al 25^a12 οὐ γὰρ εἱ BC²d, fecit Α:
εἱ γὰρ Σ 15 τῷ CΠAl: τῶν ABC²d τῷ mnAl^c: τῶν ABCd 16 τῷ²
B²mΠ: τῶν ABCd 18 τῷ] τῶν A² τῶν αΓΠ ὑπάρχει ΓΠ: ὑπάρχει
ABCd

nen das gleiche. Wir sagen aber: »(Etwas wird von etwas) über alles ausgesagt«, wenn nichts zu greifen ist, von dem das andere nicht ausgesagt würde. Das »in keinem Falle« (ausgesagt werden) gilt entsprechend.

Kapitel 2. Da jeder Eingangssatz auf (folgende Aussageweisen) bezogen ist, entweder: »*Liegt vor*«, oder: »*Liegt mit Notwendigkeit vor*«, oder: »*Kann sein, daß vorliegt*«,⁶ und da von diesen (Sätzen) in jeder (dieser drei) Aussageweisen die einen *behauptend*, die andern *bestreitend* sind, und da wieder von diesen behauptenden und bestreitenden (Sätzen) die einen in der *Allform*, andere als *Teilaussage*, wieder andere, *ohne sich so oder so festzulegen*, (gebildet werden, angesichts dieser Möglichkeiten gilt): Der (Satz), der beim Vorliegen *in der Allform verneint*, muß notwendig bezüglich der an ihm beteiligten Begriffe *umkehrbar sein*,⁷ z. B. wenn: Keine Form von Lust ist ein Gut, dann auch: Keine Art von Gut ist Lust. Der *behauptende* (Satz) muß zwar (auch) sich umkehren lassen, allerdings nicht in der Allgemeinform, sondern nur als *Teilaussage*, z. B. wenn: Jede Form von Lust ist ein Gut, so auch: Ein bestimmter Teilbereich von »Gut« ist Lust. Von den (Sätzen) in Form der *Teilaussage* muß der *behauptende* notwendig in Teilform sich umkehren lassen: Wenn doch ein bestimmter Teilbereich von Lust etwas Gutes ist, so wird auch ein bestimmtes Teilstück von »Gut« Lust sein; dagegen bei dem *verneinenden* ist das nicht notwendig, (es gilt) nämlich nicht: Wenn »Mensch« auf einen bestimmten Bereich von »Lebewesen« nicht zutrifft, daß dann auch »Lebewesen« auf einen bestimmten Bereich von »Mensch« nicht zuträfe.

Erstens nun also, es sei der Eingangssatz AB *allgemein verneinend*. Wenn nun A an keinem B vorliegt, dann wird auch B keinem A zukommen. Wenn denn etwa doch einem Teilbereich davon, etwa C, so wird (der Satz) nicht mehr wahr sein, daß A keinem B zukommt: das C ist ja dann ein Teilstück der B.⁸

Wenn aber A dem *ganzen* B, so wird auch das B dem A teilweise zukommen; falls nämlich keinem, dann wird auch A an

τὸ Α οὐδενὶ τῷ Β ὑπάρξει· ἀλλ' ὑπέκειτο παντὶ ὑπάρχειν.
 20 δομοίως δὲ καὶ εἰ κατὰ μέρος ἐστὶν ἡ πρότασις. εἰ γὰρ τὸ Α
 τινὶ τῷ Β, καὶ τὸ Β τινὶ τῷ Α ἀνάγκη ὑπάρχειν· εἰ γὰρ
 μηδενί, οὐδὲ τὸ Α οὐδενὶ τῷ Β. εἰ δέ γε τὸ Α τινὶ³
 τῷ Β μὴ ὑπάρχει, οὐκ ἀνάγκη καὶ τὸ Β τινὶ τῷ Α μὴ
 ὑπάρχειν, οἷον εἰ τὸ μὲν Β ἐστὶ ζῷον, τὸ δὲ Α ἀνθρωπός;
 25 ἀνθρωπός μὲν γὰρ οὐ παντὶ ζῷῳ, ζῷον δὲ παντὶ ἀνθρώπῳ
 ὑπάρχει.

Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔξει καὶ ἐπὶ τῶν ἀναγκαίων προ- 3
 τάσεων. ή μὲν γὰρ καθόλου στερητική καθόλου ἀντιστρέφει, τῶν
 δὲ καταφατικῶν ἐκατέρα κατὰ μέρος. εἰ μὲν γὰρ ἀνάγκη
 30 τὸ Α τῷ Β μηδενὶ ὑπάρχειν, ἀνάγκη καὶ τὸ Β τῷ Α μη-
 δενὶ ὑπάρχειν· εἰ γὰρ τινὶ ἐνδέχεται, καὶ τὸ Α τῷ Β τινὶ ἐν-
 δέχοιτο ἄν. εἰ δὲ ἔξ ἀνάγκης τὸ Α παντὶ ἡ τινὶ τῷ Β ὑπάρ-
 χει, καὶ τὸ Β τινὶ τῷ Α ἀνάγκη ὑπάρχειν· εἰ γὰρ μὴ
 ἀνάγκη, οὐδ' ἀν τὸ Α τινὶ τῷ Β ἔξ ἀνάγκης ὑπάρχοι. τὸ δ'
 35 ἐν μέρει στερητικὸν οὐκ ἀντιστρέφει, διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν δι' ἥν
 καὶ πρότερον ἔφαμεν.

Ἐπὶ δὲ τῶν ἐνδεχομένων, ἐπειδὴ πολλαχῶς λέγεται
 τὸ ἐνδέχεσθαι (καὶ γὰρ τὸ ἀναγκαῖον καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον
 καὶ τὸ δυνατὸν ἐνδέχεσθαι λέγομεν), ἐν μὲν τοῖς καταφατικοῖς
 40 δομοίως ἔξει κατὰ τὴν ἀντιστροφὴν ἐν ἄπασιν. εἰ γὰρ τὸ Α
 25 b παντὶ ἡ τινὶ τῷ Β ἐνδέχεται, καὶ τὸ Β τινὶ τῷ Α ἐνδέχοιτο
 ἄν· εἰ γὰρ μηδενί, οὐδ' ἀν τὸ Α οὐδενὶ τῷ Β· δέδεικται γὰρ

19 τῷ ABCdAl^c: τῶν A²ΓΡ^c 21 τῷ bis fmAl: τῶν ABCd α ὑπάρχει C
 22 τῷ fmAl: τῶν ABCd β + ὑπάρξει fm 23 τῶν β A²BCdΓΠ τῶν α
 CΓΠΓ 29-34 εἰ ... ὑπάρχοι codd. ΓΠΑΙΡ: secl. Becker 30 τῶν β
 A²CGΠ καὶ B^c: om. ACd τῶν α A²CGΠ 31, 32 τῷ] τῶν A²CGΠ 33
 τῷ ABdAl: τῶν A²CGΠ μὴ ἀνάγκη] ἐνδέχεται μηδενί P^{ηρ} 34 τῶν β
 A²CGΠ ὑπάρχῃ fecit A 39 καὶ τὸ δυνατὸν codd. ΓΠΑΙΡ: secl. Becker
 b1 τῶν β A²CGΠ τῷ ABdAl: τῶν CGΠ 2-3 εἰ ... πρότερον codd. ΓΠΑΙ: secl. Becker 2 τῶν β CGΠ

keinem B vorliegen; aber es war doch vorausgesetzt: Es sollte an *allen* vorliegen.

Entsprechend auch, wenn der Eingangssatz in *Teilform* steht: Wenn A *einigen* B zukommt, muß notwendig auch das B *einigen* A zukommen; falls etwa keinem, dann auch das A keinem B.

Wenn dagegen das A *einigen* B *nicht* zukommt, dann ist es nicht notwendig, daß auch B *einigen* A nicht zukomme, z. B.: Ist B »Lebewesen« und A »Mensch«, (dann zeigt es sich so): denn »Mensch« kommt nicht jedem Lebewesen, »Lebewesen« dagegen jedem Menschen zu.⁹

Kapitel 3. Auf gleiche Weise wird es sich auch bei den Eingangssätzen (mit dem Zusatz) »*notwendig*« verhalten: Der *in Allform verneinende* läßt sich in Allform umkehren, von den *behauptenden* beide (der in Allform und der in Teilform) in der Teilform.¹⁰

Wenn also A notwendig keinem B zukommt, dann kommt notwendig auch das B keinem A zu; falls es doch dem oder dem zukommen könnte, dann könnte ja auch das A dem oder dem B zukommen.

Wenn dagegen notwendig das A jedem oder *einigen* B zukommt, dann muß notwendig auch das B *einigen* unter A zukommen; falls dies nicht notwendig sein sollte, dann würde ja auch A nicht *einigen* B notwendig zukommen.

Dagegen die *verneinende* Aussage in *Teilform* ist nicht umzukehren, aus der gleichen Ursache, wie wir sie schon früher vorgetragen haben.

Bei den »*Kann-sein-dafür*«-Aussagen (sind Unterschiede zu machen): Da das »*kann sein*« in mehreren Bedeutungen ausgesagt wird – sowohl von dem, was *notwendig* ist, wie auch von *Nicht-Notwendigem* und von *Möglichem* sagen wir: *Es kann sein* –: also, bei *behauptenden* (Sätzen) verhält es sich bezüglich der Umkehrung in allen Fällen entsprechend:¹¹ Wenn A jedem oder *einigen* B (zukommen) kann, dann wird es ja wohl auch sein können, daß B *einigen* A (zukommt); falls etwa kei- 25 b

τοῦτο πρότερον. ἐν δὲ τοῖς ἀποφατικοῖς οὐχ ὠσαύτως, ἀλλ' ὅσα μὲν ἐνδέχεσθαι λέγεται τῷ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν ἢ τῷ 5 μὴ ἐξ ἀνάγκης μὴ ὑπάρχειν, ὁμοίως, οἷον εἴ τις φαίη τὸν ἄνθρωπον ἐνδέχεσθαι μὴ εἶναι ἵππον ἢ τὸ λευκὸν μηδενὶ ἴματίῳ ὑπάρχειν (τούτων γὰρ τὸ μὲν ἐξ ἀνάγκης οὐχ ὑπάρχει, τὸ δὲ οὐκ ἀνάγκη ὑπάρχειν, καὶ ὁμοίως ἀντιστρέφει ἢ πρότασις· εἰ γὰρ ἐνδέχεται μηδενὶ ἀνθρώπῳ ἵππον, καὶ ἄνθρωπον 10 ἐγχωρεῖ μηδενὶ ἵππῳ· καὶ εἰ τὸ λευκὸν ἐγχωρεῖ μηδενὶ ἴματίῳ, καὶ τὸ ἴμάτιον ἐγχωρεῖ μηδενὶ λευκῷ· εἰ γάρ τινι ἀνάγκη, καὶ τὸ λευκὸν ἴματίῳ τινὶ ἔσται ἐξ ἀνάγκης· τοῦτο γὰρ δέδεικται πρότερον), ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῆς ἐν μέρει ἀποφατικῆς· ὅσα δὲ τῷ ως ἐπὶ τῷ πολὺ καὶ τῷ πεφυκέναι λέγεται 15 ἐνδέχεσθαι, καθ' ἐν τρόπον διορίζομεν τὸ ἐνδεχόμενον, οὐχ ὁμοίως ἔχει ἐν ταῖς στερητικαῖς ἀντιστροφαῖς, ἀλλ' ἡ μὲν καθόλου στερητικὴ πρότασις οὐκ ἀντιστρέφει, ἡ δὲ ἐν μέρει ἀντιστρέφει. τοῦτο δὲ ἔσται φανερὸν ὅταν περὶ τοῦ ἐνδεχομένου λέγωμεν. νῦν δὲ τοσοῦτον ἡμῖν ἔστω πρὸς τοῖς εἰρημένοις δῆ- 20 λον, ὅτι τὸ ἐνδέχεσθαι μηδενὶ ἢ τινὶ μὴ ὑπάρχειν καταφατικὸν ἔχει τὸ σχῆμα (τὸ γὰρ ἐνδέχεται τῷ ἔστιν ὁμοίως τάττεται, τὸ δὲ ἔστιν, οἷς ἀν προσκατηγορῆται, κατάφασιν ἀεὶ ποιεῖ καὶ πάντως, οἷον τὸ ἔστιν οὐκ ἀγαθόν ἢ ἔστιν οὐ λευκόν ἢ

4 ἀνάγκης + μὴ A²B²CdΓAl 5 μὴ² om. AB¹CdAlP 7 οὐχ om. ΓΠ 8 ὑπάρχει Γ: μὴ ὑπάρχει CP 14 τὸ Cd²Al: om. ABD 17 στερητικὴ om. ΓΠ 19-25 νῦν ... ἄλλαις codd. ΓΠAlP: secl. Becker

nem, dann ja auch das A keinem B. Das ist ja früher nachgewiesen.

Bei den *verneinenden* (Sätzen) ist es nicht entsprechend, sondern (hier greifen die oben gemachten Unterschiede): Alles, wovon man »kann sein« sagt im Sinne des Aus-Notwendigkeit-Zukommens oder dem des Nicht-aus-Notwendigkeit-Nicht-Vorliegens, da ist es entsprechend so;¹² z.B., wenn einer sagen wollte: Es kann sein, »Mensch« ist nicht »Pferd«, oder: (Kann sein,) »weiß« trifft auf keinen Mantel zu, – die eine dieser Aussagen trifft aus Notwendigkeit nicht zu, die muß nicht notwendig zutreffen, und entsprechend ist der Satz auch umzukehren: Wenn es sein kann, daß auf keinen Menschen »Pferd« zutrifft, dann geht es auch, daß »Mensch« auf kein Pferd zutrifft; und: Wenn es geht, daß »weiß« an keinem Mantel vorliegt, dann geht es auch, daß »Mantel« an nichts vorliegt, was weiß ist; wenn es nämlich notwendig wäre, daß er an dem oder dem (Weißen) doch vorläge, so müßte auch »weiß« mit Notwendigkeit an dem oder dem Mantel vorliegen. Das ist früher nachgewiesen.¹³ – Entsprechend (ist es) auch bei der in *Teilform* verneinenden (Aussage).¹⁴

Dagegen, was im Sinne von »allermeist« und »natürlicherweise so« mit »kann sein« gemeint ist, gemäß dem, wie wir das »kann sein« eben abgrenzen, das wird sich nicht entsprechend verhalten bei der Umkehr im Verneinungsfalle, sondern der in *Allform verneinende* Eingangssatz läßt keine Umkehr zu, der in *Teilform* läßt sie zu.¹⁵ Das wird dann klarer werden, wenn wir über das »kann sein« sprechen werden. Für den Augenblick soll für uns, zusätzlich zu dem Vorgetragenen, so viel klar sein: »Kann sein, daß es keinem ...« oder »... daß es einem nicht zukommt« hat *bejahende Form* – »kann sein« wird ja entsprechend gestellt wie »ist«, das »ist« bewirkt aber bei allem, dem es in der Aussage hinzugesetzt wird, immer und in jedem Falle Bejahung, z. B.: »ist nicht-gut« oder »ist nicht-weiß«, oder verallgemeinert: »ist nicht dies«; auch das wird im Verlaufe des folgenden gezeigt werden¹⁶ –, was die Umkeh-

ἀπλῶς τὸ ἔστιν οὐ τοῦτο· δειχθήσεται δὲ καὶ τοῦτο διὰ τῶν ἐπο-
25 μένων), κατὰ δὲ τὰς ἀντιστροφὰς ὅμοίως ἔξουσι ταῖς ἀλλαις.

Διωρισμένων δὲ τούτων λέγωμεν ἥδη διὰ τίνων καὶ πότε 4
καὶ πῶς γίνεται πᾶς συλλογισμός· ὕστερον δὲ λεκτέον περὶ
ἀποδείξεως. πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεκτέον ἡ περὶ
ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον είναι τὸν συλλογισμόν·
30 ἡ μὲν γὰρ ἀπόδειξις συλλογισμός τις, ὁ συλλογισμὸς δὲ
οὐ πᾶς ἀπόδειξις.

“Οταν οὖν ὅροι τρεῖς οὕτως ἔχωσι πρὸς ἀλλήλους ὥστε τὸν
ἔσχατον ἐν ὅλῳ είναι τῷ μέσῳ καὶ τὸν μέσον ἐν ὅλῳ τῷ πρώτῳ
ἢ είναι ἡ μὴ είναι, ἀνάγκη τῶν ἄκρων είναι συλλογισμὸν
35 τέλειον. καλῶ δὲ μέσον μὲν ὅ καὶ αὐτὸν ἐν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ
ἐν τούτῳ ἔστιν, δὲ καὶ τῇ θέσει γίνεται μέσον· ἄκρα δὲ τὸ αὐτό
τε ἐν ἄλλῳ ὃν καὶ ἐν φῶ ἄλλο ἔστιν. εἰ γὰρ τὸ Α κατὰ παν-
τὸς τοῦ Β καὶ τὸ Β κατὰ παντὸς τοῦ Γ, ἀνάγκη τὸ Α κατὰ
40 παντὸς τοῦ Γ κατηγορεῖσθαι· πρότερον γὰρ εἴρηται πῶς τὸ
κατὰ παντὸς λέγομεν. ὅμοίως δὲ καὶ εἰ τὸ μὲν Α κατὰ μη-
26 a δενὸς τοῦ Β, τὸ δὲ Β κατὰ παντὸς τοῦ Γ, ὅτι τὸ Α οὐδενὶ τῷ
Γ ὑπάρχει. εἰ δὲ τὸ μὲν πρῶτον παντὶ τῷ μέσῳ ἀκολουθεῖ,
τὸ δὲ μέσον μηδενὶ τῷ ἔσχάτῳ ὑπάρχει, οὐκ ἔσται συλλογι-
σμὸς τῶν ἄκρων· οὐδὲν γὰρ ἀναγκαῖον συμβαίνει τῷ ταῦτα
5 εἶναι· καὶ γὰρ παντὶ καὶ μηδενὶ ἐνδέχεται τὸ πρῶτον τῷ
ἔσχάτῳ ὑπάρχειν, ὥστε οὕτε τὸ κατὰ μέρος οὕτε τὸ καθόλου γί-
νεται ἀναγκαῖον· μηδενὸς δὲ ὅντος ἀναγκαίου διὰ τούτων οὐκ
ἔσται συλλογισμός. ὅροι τοῦ παντὶ ὑπάρχειν ζῶον – ἀνθρωπος –
ἴππος, τοῦ μηδενὶ ζῶον – ἀνθρωπος – λίθος. οὐδὲν δὲ ταῦτα μήτε τὸ

26 λέγωμεν d²Al: λέγομεν ABCd 30 τίς + ἔστι C 38 τὸ²] καὶ τὸ ΓΠ
26^{a2} ἀκολουθεῖ Al: ὑπάρχει codd.

rung angeht, so werden sie sich entsprechend den anderen (behauptenden) Sätzen verhalten.

Kapitel 4. Nachdem das festgesetzt ist, wollen wir nun darüber sprechen, über welche Schritte, wann und wie ein jeder *Schluß* erfolgt. Später wird dann über *Beweis* zu reden sein.¹⁷ Es ist deswegen früher über Schluß vorzutragen als über Beweis, weil der Schluß einen höheren Allgemeinheitswert hat: Der Beweis ist eine Form von Schluß, der Schluß aber ist nicht in jeder Form Beweis.

Also: Wenn drei Begriffe sich so zueinander verhalten, daß der letzte in dem mittleren ganz enthalten ist und der mittlere in dem ersten ganz entweder enthalten ist oder nicht enthalten ist, dann muß sich notwendig für die Eckbegriffe ein vollkommener Schluß ergeben.¹⁸ »Mittleres« nenne ich dabei, was selbst in einem anderen, und anderes in ihm, ist, was denn auch der Anordnung nach in die Mitte tritt. »Außen« (nenne ich) erstens, was selbst in einem anderen enthalten ist, zweitens, in welchem ein anderes enthalten ist.

Wenn nämlich A von jedem B und B von jedem C (ausgesagt wird), so ist notwendig: A wird von jedem C ausgesagt. Es ist ja früher angegeben, wie wir das »von jedem« verstehen.¹⁹

Entsprechend aber auch, wenn A von keinem B, B dagegen von jedem C (ausgesagt wird, dann gilt), daß A an keinem C vorliegen wird. 26a

Wenn dagegen das Erste dem Mittleren in allen Fällen folgt, das Mittlere andererseits an keinem Letzten vorliegt, dann erfolgt unter den Eckbegriffen kein Schlußverhältnis: Dadurch, daß das so ist, tritt nichts Notwendiges ein; es kann dann ja sein, das Erste liegt an jedem Letzten *und* an keinem vor, also weder in der Allform noch in der Teilform tritt Notwendigkeit ein;²⁰ wenn da aber nichts *notwendig* wird, dann gibt es durch *diese* (Annahmen) keinen Schluß. (Beispiele-) Begriffe für *An-jedem-Vorliegen*: Lebewesen – Mensch – Pferd, für *An-keinem* ...: Lebewesen – Mensch – Stein.